

Ja, da war all das Richtige verschwunden. Der Kleine brachte es wieder in Ordnung. Dann sprach er:

„Diese Brettchen allein würden Euch nichts nützen; denn Ihr müßt auch zu schnitzen verstehen. Da hab' ich noch ein Rädchen. Wenn Ihr dieses Ding an die Drehbank befestigt, dann geht alles von selbst. Dafür würde ich aber folgendes verlangen: Ihr geht niemals wieder zur Kirche, thut jedermann unrecht und verführt gute Gesellen zum Bösen; kurz, Ihr begeben Euch ganz in meinen Dienst. Dann werdet Ihr reich und nach Eurer Art mit der Prinzessin glücklich sein.

Der Gesell hatte ruhig zugehört. Es war ihm während der Rede ein Grauen vor dem häßlichen Zwerge angekommen. Der gute Geist in ihm riet ihm ab, einen so gefährlichen Pakt zu schließen; denn wenn er das Böse that, dann verfiel auch seine Seele einmal dem Teufel. Und doch reizte ihn das Rädchen, das äußerst zierlich gearbeitet war und ganz ungefährlich ausfah. Er schwieg lange.

„Ich sehe ein, dazu braucht es Überlegung,“ sprach der Böse. „Geht Ihr auf meine Ansprüche ein, so berührt das Rad, und es wird Euch gehorchen. Ihr aber seid mein Diener, sobald Eure Hand das Glücksrad angerührt hat. Gehabt Euch wohl. Drei Tage gebe ich Euch Zeit.“ Damit war der böse Geist verschwunden.

Franz hatte das Rad des Glücks mit einer Zange angegriffen und — anstatt es ins helle Feuer zu werfen — in den untersten Kasten seines Schrankes gelegt; denn anzurühren wagte er es doch nicht. So ließ er zwei Tage verstreichen. Da nahm er wieder zur Nachtzeit die Arbeit an dem Kunstwerke vor. Er lächelte schlau für sich, hob das Rädchen aus seiner Verborgenheit und machte es mit Zange und Hammer an der Drehbank fest. Nun stieß er's mit einem Stück Holz an; aber, aber — es gehorchte nicht und wich nicht von der Stelle.